** Prag, 26. Mai. In zahlreichen Gemeinden des Bezirkes Gitschin hat der am 23. Mai niedergegangene Wolkenbruch großen Schaden angerichtet; man schätzt denselben auf 450,000 Gulden. Zwei Menschen sind ertrunken, sechs Häuser und zwölf Brücken sind eingestürzt, 40 Häuser wurden stark beschädigt. Es herrscht große Not.

** Graz, 26. Mai. Das Professorenkollegium der hiesigen technischen Hochschule beschloß eine Kundgebung gegen die böhmischen Sprachenerlasse.

** Rom, 25. Mai. Behufs Teilnahme an der am Donnerstag stattfindenden Heiligsprechung der Patres Foncier und Zaccaria sind bereits mehrere Hunderte von ausländischen Prälaten in Rom eingetroffen; aus Deutschland erschienen unter anderen die Bischöfe von Mainz, Straßburg, München, Münster und Rottenburg. Der Preis der Billets für Sankt Peter erreicht bereits eine fabelhafte Höhe. Während man dem deutschen Gesandten auf wiederholtes Drängen nur 29 Billets aushändigte, wird seitens der vatikanischen Angestellten und gewisser Prälaten der Billethandel ebenso schwunghaft wie schamlos betrieben.

** Budapest, 24. Mai. Der „Pester Lloyd" erhält aus Berlin folgende Depesche: Die deutsche Regierung vertritt die Auffassung, daß die Mächte, ehe sie der Pforte die von ihnen gutgeheißenen Friedensbedingungen mitteilen, sich darüber vergewissern, daß die Griechen diese Bedingungen auch annehmen; man geht hier so weit, die weitere Teilnahme Deutschlands an der Aktion der Vermittelung von der vorherigen Erfüllung dieser Bedingung abhängig zu machen.

** Aus Petersburg wird berichtet: Im Park von Zarskoje Sselo wurde ein junger Handwerker aus Orschensk seit einigen Tagen öfter auf Wegen bemerkt, auf denen der Kaiser stets spazieren zu gehen pflegt. Der Wachhabende, der sich mit dem Mann in ein Gespräch einließ, erfuhr von ihm, daß er ein großer Patriot sei, der den Czar sehen wollte. Da er harmlos erschien, schenkte man ihm weiter keine Aufmerksamkeit. Vor einigen Tagen nun kam in einer Droschke ein Husarenoffizier gefahren. Da eilte der junge Handwerker, welcher abermals dort herumschlich, zu dem Wächter mit der Frage, ob das der Czar sei. Der Wächter antwortete ihm: Nein, es sei ein einfacher Offizier. Der junge Mensch wollte sich enttäuscht zurückziehen. Sein Benehmen fiel aber dem Wächter auf. Derselbe hielt ihn an, rief die Wache und ließ ihn arretieren. Man fand bei ihm einen sechsläufigen, geladenen Revolver und einen Dolch. Auf die Frage, wozu er die Waffen bei sich führe, antwortete der junge Mann, er wolle den Czaren ermorden, um berühmt zu werden. Die Untersuchung, ob er Komplizen habe, war erfolglos. Man hat es thatsächlich mit einem Fanatiker zu thun.

** In Petersburg, wo man in jüngster Zeit kein Hehl aus seiner Beflissenheit gemacht hat, der Pforte im Interesse der griechischen Dynastie möglichst maßvolle Friedensbedingungen abzuringen, ist man mit der neulichen Haltung Griechenlands, das weder in Gebietsabtretung noch in eine Kriegsentschädigung einwilligen will, sehr unzufrieden und hat die Absicht kund gethan, Griechenland ganz seinem Schicksal zu überlassen, wenn dasselbe nicht innerhalb 4 Tagen auf vernünftigere Gedanken kommt. Inwieweit die griechische Regierung zu ihrem Widerstand gegen eine Kriegsbuße gedrängt wird, läßt sich nicht genau feststellen; dagegen ist Thatsache, daß die feindselige Gesinnung gegen diejenigen Personen, denen man die Verantwortung für den Krieg und in demselben erlittenen Niederlagen zuschreibt, sich aufs neue in bedrohlicher Weise geltend gemacht hat. Die Regierung hat sich deshalb entschlossen, einen Untersuchungsausschuß einzusetzen, welcher in die neuerdings wieder aufgeworfene Frage Licht bringen soll. — Wie aus Wien gemeldet wird, verzichtete Deutschland, entsprechend den Wünschen auf Beschleunigung der Friedensverhandlungen, auf die von ihm gestellte Vorbedingung, daß sich Griechenland der Entscheidung der Mächte zu unterwerfen bereit erkläre. Die gemeinsame Antwort der Botschafter auf die Note der Pforte wird daher demnächst erfolgen. Nach einem Konstantinopler Telegramm ist diese Antwort bereits erfolgt. Bezüglich der Friedensbedingungen sind darin folgende Grundsätze aufgestellt worden: Die Pforte soll berechtigt sein, eine zum Schutz gegen räuberische Ueberfälle und aus strategischen Rücksichten gebotene Grenzberichtigung zu fordern; die Pforte soll ferner berechtigt sein, eine Geldentschädigung zu fordern, die jedoch den thätsächlichen Kriegskosten und Verlusten und den finanziellen Kräften Griechenland entsprechen muß. — Der griechische Thronfolger, so verlautet, wird vorläufig garnicht wieder nach Athen zurückkehren; wohin er sich wenden wird, soll augenblicklich noch nicht festgestellt sein. Dies Gerücht erhält sich in Athen, trotzdem es dort offiziell dementiert worden ist. — Griechenland beschwert sich über einen angeblichen Bruch des Waffenstillstandes seitens der Türken. Türkische Irreguläre haben nämlich die neutrale Zone beschritten, sind aber durch griechische Gendarmerie sofort daraus vertrieben worden. In Athen bauscht man die Sache unendlich auf.

** Paris, 26. Mai. Der in der Pariser Gesellschaft sehr bekannte Großindustrielle James Patrick O'Connor, der, wie sein Name verrät, aus einer irischen Familie stammt, tötete sich gestern in seiner Wohnung in der Avenue Jena. Er war vor drei Jahren von einem Gehirnschlag befallen und litt seither an Melancholie. Gestern fand ihn sein Kammerdiener tot im Fauteuil sitzend, der Revolver, mit dem er sich in die Stirn geschossen, lag neben ihm.

** Paris, 26. Mai. Der „Figaro" meldet aus Petersburg: Die unaufhörlichen thörichten Streiche der griechischen Regierung hätten in den politischen Kreisen Rußlands lebhafte Ungeduld erregt. Namentlich sei die Erklärung des Ministeriums Rallis, keinerlei Grenzberichtigung und keinerlei Kriegsentschädigung zuzustimmen, geeignet, Griechenland den letzten Rest der Sympathien zu entfremden. Falls Griechenland nicht innerhalb weniger Tage auf vernünftigere Gedanken komme, sei man in Rußland vollständig entschlossen, es seinem Schicksal zu überlassen.

** Paris, 26. Mai. In der Stadt Oran ist alles durchaus ruhig. In Fortassa sind erneute Unruhen vorgekommen; hier plünderten 300 Araber die jüdischen Magazine; es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

** Bärdalsören (Norwegen), 26. Mai. Drei Vierteile der Stadt Lewanger lagen am Nachmittage bereits in Asche. Unter den eingeäscherten Gebäuden befinden sich das Seminar, das Zoll- und das Telegraphenamt. Das Telephonamt wird stark bedroht. Ueber 1000 Menschen, die ihre Wohnungen verloren hatten, wurden in den umliegenden Höfen einquartiert. Das Feuer war besonders durch die in der letzten Zeit herrschende Dürre begünstigt und wurde durch starken Südwind angefacht.

** Athen, 26. Mai. Die in den letzten Tagen hervorgetretene Uneinigkeit der Mächte hatte bei der hiesigen Regierung die Befürchtung hervorgerufen, daß der Krieg wieder ausbrechen werde. Der Armee wurde deshalb die Weisung erteilt, sich für alle Fälle bereit zu halten. Diese Befürchtung ist nun geschwunden, da die Regierung — wie eine offiziöse Note besagt — von England die Erklärung erhielt, es würde aus dem europäischen Concert ausscheiden, falls der Türkei gestattet werde, als Garantie für die Kriegsentschädigung Thessalien besetzt zu halten oder auch nur bis zur Zeit der Ernte dort zu verbleiben. — Die Regierung unterhandelt über eine nationale Anleihe im Betrage von 20 Millionen Drachmen.

** London, 26. Mai. Obwohl der Haß gegen die königliche Familie in Athen noch immer wütet, sucht man, Athener Depeschen zufolge, doch auch nach anderen Verantwortlichen, und so richtet sich die Volkswut namentlich gegen die Ethnike Hetairia, die in erster Linie den Krieg verschuldete. Man verlangt von der Regierung, daß sie Kassen, Vorräte und Waffen dieser unsichtbaren und einst so mächtigen Gesellschaft konfisziere. Gegenüber diesem Wutausbruch erklärt die Ethnike Hetairia, daß sie aus politischen Rücksichten sich vorläufig in Schweigen hülle.

** Prätoria, 25. Mai. Bisher waren in der Kolonie Lourenço Marquez englische und transvaalische Gold- und Silbermünzen in großer Menge im Umlauf. Am letzten Sonnabend nun wurde in dem amtlichen Blatte von Lourenço Marquez eine Verfügung veröffentlicht, durch welche vom 15. Tage nach der Veröffentlichung ab der Umlauf von ausländischen Silbermünzen verboten wird. Dem Anschein nach hat der ungesetzliche Handel in fremdem, geprägtem Gelde eine Entwertung der portugiesischen Münzen herbeigeführt.

** Die handelspolitischen Beziehungen zu Deutschland sind im nordamerikanischen Senat gestreift worden. Der Senat verhandelte über die Tarife. Senator Aldrich besprach die verschiedenen Artikel des Tarifs, namentlich den Zucker und erklärte, es sei wichtig, es möglich zu machen, daß die Raffinade in Amerika vorgenommen werde, damit das Geschäft nicht den Deutschen zufalle. Die Einfuhr raffinierten Zuckers sei erheblich gestiegen. — Was die Amerikaner thun wollen, um ihre Industrie, auch die Zuckerraffinerie, gegen die Mitbewerbung des Auslandes zu schützen, das ist ihre Sache; insbesondere kann nur das Volk der Vereinigten Staaten selbst darüber urteilen, wie weit unter solchem Vorwande etwa die Interessen des „Zuckerringes" gefördert werden. Aber deutscherseits wird unbedingt die gleichmäßige Behandlung aller ausländischen Einfuhren verlangt und die Begründung von Differentialzöllen durch den Hinweis auf die von einzelnen europäischen Staaten gezahlten Prämien nicht als berechtigt anerkannt werden.

## Reichstagsbericht

vom 26. Mai.

Auf der Tagesordnung steht der Nachtragsetat betr. die Besoldungsverbesserung. Es liegen dazu außer den Vorschlägen der Kommission noch vor: Ein Antrag Roon, Hammacher und Gen., das Höchstgehalt der Divisionspfarrer auf 4200 Mk. statt 3900 Mk. festzusetzen, ferner ein Antrag Bassermann, bei dem Heere die Buchhalter bei der Zahlstelle des 14. Armeekorps (nach der Vorlage und den Kommissionsbeschlüssen 1800 bis 2900, durchschnittlich 2350 Mk.) den Geheimsekretären bei der Militärkasse (1800 bis 3300, durchschnittlich 2550 Mk.) gleichzustellen.

Abg. Rickert (freis. Ver.) verlangt Abschaffung des Kautionswesens.

Schatzsekretär Graf Posadowsky sagt zu, nochmals in Erwägungen einzutreten und sich auch mit der preußischen Regierung darüber in Verbindung zu setzen; gegebenen Falls, wenn die verbündeten Regierungen zustimmten, würde er nicht versäumen,

---

## Abwärts.

Roman von Marie Widbern.

[17] Nachdruck verboten

(Fortsetzung.)

„Sie würden meinen Worten unbedingt Glauben schenken," setzte die jetzt wirklich erbarmungslose Frau hinzu, „wenn Sie gesehen hätten, was ich heute mit meinen eigenen Augen schauen mußte."

„Und was war das?" rief Eleonore nun, von einer Ahnung befallen, die ihr fast das Herz erstarren machte.

Wieder zögerte die Matrone eine Weile, ehe sie auch diese Frage ihres jungen Gastes beantwortete. Ganz wie vorhin wollte ja ihre angeborene Güte sie dazu bewegen, Eleonoren die Wahrheit vorzuenthalten. Aber auch ganz wie vorhin, siegte der Gedanke an den Schmerz und die brennende Eifersucht ihres Sohnes über den aufwallenden Edelmut — an jede menschenfreundliche Regung.

„Nun, die Sache ist einfach genug. Das heißt, leider nur zu verständlich unter den obwaltenden Umständen."

„Aber, Frau Zimmermann, warum diese Vorreden?" stieß Eleonore da hervor. „Sie martern mich nur mit denselben und wären um vieles barmherziger, wollten Sie mir ganz unumwunden erzählen, was Sie gesehen."

„Aber das kann ich nicht mit drei Worten, Fräulein Lorchen. Dazu muß ich Ihnen doch vor allen Dingen berichten, daß sich die Merwingers aus Werternheim seit einiger Zeit uns gegenüber bei der Witwe Günther aufhalten, welche eine Freundin der verstorbenen Oberförsterin gewesen sein soll. Dort besucht der Schöneberger Irrenarzt Fräulein Agnes auch. Trotzdem nun das unglückliche Mädchen in den Hinterzimmern der Parterrewohnung drüben von seinem Vater und seiner früheren Erzieherin, die noch heute in der Familie lebt, auf das strengste bewacht wird, ist es ihr doch vor kaum einer Stunde gelungen, nach den vorderen Räumen der Günther'schen Behausung zu gelangen. Dort hat das arme Geschöpf nun ein Fenster aufgerissen und in demselben Posto gefaßt. Daher drohte es fortwährend mit geballten Fäusten nach Ihnen herüber, Fräulein Lorchen. Es war ein schreckliches Bild und das Herz schlug mir fast hörbar vor Angst bei seinem Erschauen, sodaß — aber was ist Ihnen, liebes Fräulein? Um Gott, Sie werden mir doch nicht ohnmächtig werden!" unterbrach sich Frau Zimmermann hier, während sie sich mit tiefem Erschrecken über ihren jungen Gast neigte. In der That war Eleonore wirklich so bleich geworden, daß sie in diesem Augenblick mehr einer Leiche, denn einem lebenden Wesen glich. Totenstarr, den Kopf gesenkt, saß sie minutenlang da. Ihre Gestalt gewann auch erst wieder Leben und Bewegung, als Frau Zimmermann ein Glas Wein an die Lippen der Entsetzten hob.

„Nein, nein, ich trinke nicht mehr", rief das junge Mädchen nun. Und sich schwerfällig vom Sofa erhebend, sagte es leise — gebrochen: „Ich habe ebenfalls gesehen, was Sie so erschreckt, liebe Frau Zimmermann. Freilich kam es mir dabei nicht für die Dauer einer Minute in den Sinn, daß die wildbrohenden Bewegungen des Mädchen an der anderen Seite der Straße mir galten". —

„Das heißt, Sie beabsichtigen zu thun, was auch ich an Ihrer Stelle und mit mir jedes anständig denkende Weib thun würde".

Eleonore schaute der Matrone mit einem Blick in das Gesicht, den diese niemals zu vergessen im Stande war. So viel Verzweiflung lag in demselben — so viel unsägliche Herzensangst. Aber es war auch nur dieser Blick, mit dem Eleonore die Worte Frau Zimmermanns beantwortete. Denn gleich darauf reichte sie derselben abschiednehmend die Hand. Ohne daß es der Matrone Zeit gelassen, ihm für seinen Besuch zu danken, hatte das junge Mädchen auch bereits das Gemach verlassen. Wie eine Schlafwandelnde schritt Eleonore dann die Treppe hinab und öffnete sich selbst mit dem mitgenommenen Schlüssel die Vorsaalthür des Parterre. In dem weiten blumengeschmückten und von köstlichen Wohlgerüchen durchströmten Raume blieb sie stehen. Die Hand auf das Herz gedrückt, verhielt sie sich minutenlang so. Dann seufzte sie tief auf. Mit dem Ausdruck qualvollen Wehs in dem schönen Gesicht schlich sie sich dann zur Thür des Arbeitsgemachs ihres Vaters. Mit leisem Druck öffnete sie dieselbe und sah sich eine Minute später vor Herrn von Wald. Derselbe stand mit einem Brief in der Rechten in der Mitte des Gemachs. Da er seine Tochter gewahrte, legte er das wohl eben erst empfangene Schreiben auf den Tisch und reichte ihr bewillkommend seine Hand. Doch Eleonore faßte nicht nach derselben, sondern sank mit herzzerreißendem Schrei an die Brust des Vaters.

„Aber Kind, liebes, teures Kind", rief dieser nun, „was ist geschehen? Hast Du einen Streit mit